

Liebe Leserin, lieber Leser!

Turn up the Quiet“ ist „die beste und authentischste Platte, die ich jemals gemacht habe“, sagt Diana Krall, die erfolgreichste Jazzmusikerin der Gegenwart, in unserem Titelinterview. Und man darf vermuten: Es ist genau deshalb für sie ihre beste Platte, weil es ihre authentischste ist. Denn das ist es doch, worum es geht. Und was einen als Hörer im Konzert oder an einer Aufnahme fasziniert: Dass man Musik erlebt, in die ein Mensch seine ganze Persönlichkeit legt.

Schnelle Finger können beeindruckend, eine großartige Show kann die Zuschauer in ihren Bann ziehen – doch auf lange Sicht reicht das nicht, um einen Musiker in der Klassik oder im Jazz zu einem Großen zu machen. Man muss das Gefühl haben, dass uns jemand etwas erzählen will, das ihn umtreibt und beschäftigt.

„Ein Musiker kann mit der Musik nur etwas erzählen, wenn er auch sonst etwas zu sagen hat“, zitiert der großartige Geiger Augustin Dumay in unserem Porträt seinen Vater – der großen Wert darauf legte, dass sein Sohn neben dem Geigenstudium weiterhin das Gymnasium besuchte.

Selbst dann ist es sicherlich schwer, sich von den Zwängen des Musikbetriebs und den Verlockungen einer großen Karriere frei zu machen. Und doch bin ich überzeugt, dass nur diejenigen wirklich „groß“ werden können, die innerlich unabhängig bleiben, die ihren ganz eigenen Weg gehen – oder manchmal auch nach Irrwegen zu ihm zurückfinden.

Und damit meine ich nicht die Käuze und Sonderlinge, von denen es bezeichnenderweise gerade unter Pianisten einige gibt. Denn Musik macht man meist gemeinsam mit anderen – was schon ein guter Schutz davor ist, allzu wunderlich zu werden.

Auch die Gesprächspartner in diesem FONO FORUM gehen erstaunlich unbeirrt ihren eigenen Weg: Frieder Bernius etwa, der zum 70. Geburtstag auf ein bis heute schon erstaunliches Œuvre zurückblicken kann, das er sich ausschließlich als nicht abgesicherter Freiberufler mit seinen eigenen Ensembles erarbeitet hat. Oder der gleichaltrige Richie Beirach, der das Jazzmekka New York, wo er geboren ist, einst in Richtung Deutschland verlassen und eine sehr

persönliche, von Klassik und Jazz gleichermaßen beeinflusste Handschrift entwickelt hat. Es kommt nicht von ungefähr, dass er im Interview sagt: „Ich suche zwar immer Neues, aber ich bleibe derselbe.“

Seinen eigenen Weg geht auch Augustin Dumay, der langjährige Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon, der sich lieber um die Musik und seine Studenten in Brüssel kümmert, als seine Karriere in Deutschland zu forcieren. Oder Hans-Eberhard Dentler, der sein Medizinstudium bis zur Promotion verfolgt hat, um dann doch Cellist zu werden und sich intensiv Bachs „Kunst der Fuge“ zu widmen – mit überraschendem Ergebnis, wie Sie ab S. 20 lesen. Oder auch Jean Rondeau, der als klassischer Cembalist, Jazzpianist und Filmmusikkomponist lustvoll jede Schublade sprengt. Wer ihn persönlich erlebt, spürt, dass die Hochglanzfotos ihm nicht ein schräges Image verschaffen sollen, sondern ihn zeigen, wie er ist. Selbst ein junger Shootingstar der CD-Branche kann also authentisch bleiben. Solange es solche Musiker gibt – Talent natürlich vorausgesetzt –, muss man sich keine Sorgen um die Zukunft machen. Wir werden auch weiterhin interessante Interview-Partner fürs FONO FORUM finden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Vergnügen mit dem neuen FONO FORUM!



Ihr Arnt Cobbers

